

Die wohl auffälligste und nur dem Sperber eigene Besonderheit liegt in dem ihm von der Natur bestimmten Bruttermin. Seine Brutzeit fällt in das Ende des Monates Juni und damit in die Zeit, in der alle Jungvögel seiner Beutearten bereits auch in zweiter Brut ausgeflogen sind. Damit erhebt sich die Frage: Geschieht dies, damit der Sperber keinen Nahrungsmangel hat oder damit er sogleich mit der Auslese der auf gekommenen Jungvögel beginnen kann? — Jedenfalls kann der Sperber als einziger Greif seine Nachkommen im Überfluß des Futteranfalles aufziehen.

Zum Beutemachen ist dem Sperber als Wald- und Heckenjäger wohl eine große Wendigkeit (kurze, breite Flügel und langer Schwanz) verliehen, aber keine besondere Schnelligkeit, insbesondere auch wenig Ausdauer. Er wird deshalb oft auch von seinem Vetter, dem Habicht, *Accipiter gentilis*, geschlagen.

Wenngleich der Angriff des Sperbers zumeist überraschend und rücksichtslos erfolgt, so bleibt er doch oft erfolglos, der Sperber erstößt sich hiebei sogar häufig selbst. Darin scheint seine eigene Bestandesregulierung und auch die des Geschlechtsverhältnisses zu liegen, denn Männchen gibt es beim Sperber in bedeutender Überzahl. Ich schätze das Zahlenverhältnis der Geschlechter auf 4 bis 5 zu 1. Recht starken Abbruch erleiden die Sperber in den Obstgärten mit vorwiegend Apfelbäumen, die durch das Schneiden stark verwinkelte Äste haben. Im Herbst tummeln sich in den entlaubten Baumkronen mit Vorliebe die südwärts ziehenden Drosseln. Diese sichern wie alle Vögel nach oben, während der Sperber knapp über den Boden anstreicht. Er zieht kurz vorm Baum hoch, stößt mit Kraft zu und fällt dann oft tot zu Boden, weil er die verwinkelten Äste nicht ausmanövrieren kann. So werden Kulturbäume zu Tierfallen für unseren kleinsten Taggreif, den Sperber.

Anschrift des Verfassers: Josef ZAPF, Klagenfurt, Ferd.-Raunegger-Str. 9

Ornithologische Notizen im Frühjahr 1966

Von Josef Zapf

Herr Dipl.-Ing. MATZ, Knappenberg, teilte mir mit, daß sich im dortigen Gebiet von Mitte November bis Mitte Dezember 1965 ein Flug von 30 bis 40 Seidenschwänzen (*Bombycilla garrulus*) aufhielt. Herr OGERTSCHNIG beobachtete einen kleinen Flug von acht bis zehn Seidenschwänzen bereits in der letzten Oktoberwoche im Tanzenberger Obstgarten.

Der Enten-Südzug war im Herbst 1965 als sehr spärlich zu bezeichnen. Ich konnte nur einmal einen schwachen Flug der Knäkente (*Anas querquedula*) und nur schwache Flüge (10 bis 15 St.) der Stockente (*A. platyrhynchos*) beobachten.

In der letzten Feberwoche meldeten sich trotz höherer Schneelage die Bachstelze (*Motacilla alba*) und die Feldlerche (*Alauda arvensis*). Zur gleichen Zeit hielt sich in der Umgebung von Unterwuh bei Tanzenberg ein Raubwürger (*Lanius excubitor*) auf. Sein Erscheinen in diesem Gebiet ist fast alljährlich festzustellen.

In der ersten Märzwoche, als bei den Zuflüssen des Meierteiches kleine offene Stellen entstanden, drängten sich zu kurzer Rast: 2 u. 1 der *Aythya ferina*, 3 u. 2 *Anas acuta*, 7 u. 5 *Anas querquedula*, 2 u. 1 *Anas crecca*, von da ab laufend und abwechselnd in der Zahl *Anas platyrhynchos*, wovon drei Brutpaare und ein Erpel am Meierteich verblieben.

Als der Meierteich in der ersten Aprilwoche eisfrei war, fischte nacheinander dreimal je ein Fischadler (*Pandion heliaëtus*) erfolgreich.

Die Ringeltauben (*Columba palumbus*) setzten in der gleichen Zeit mit ihrer Balz ein.

Alle Kleinvögel, ob Hart- oder Weichfresser, kamen heuer, bis auf die Mönchgrasmücke (*Sylvia atricapilla*), in erschreckend geringer Zahl ins Land.

Herr STRUGER gab mir die Ankunft des Mauerseglers (*Apus apus*) in der letzten Aprilwoche bekannt und die Ankunft der Turteltaube (*Streptopelia turtur*) zur gleichen Zeit.

Durch Herrn Revierförster HOPFGARTNER in Zell-Winkel erfuhr ich, daß sich ein Flug Seidenschwänze (*B. garrullus*) noch die ganze letzte Aprilwoche in der Anzahl von 25 bis 30 Stück auf der Gerlouzer Hiasalm aufhielt. Diese verlässliche Bekanntgabe bekräftigt vielleicht die bestehende Meinung, daß zu uns drängende Seidenschwänze nicht mehr nach Hause zurückkommen. Dieses letzte Verweilen fällt jedoch noch in die letzten Zugtage der Drosseln, so daß angenommen werden muß, daß sie zu ihrer Brutzeit noch rechtzeitig in ihrer nördlichsten Bruth Heimat Finnmarken — Kola eintreffen. Wenn es sich nicht um ausgezogene überzählige Männchen handelt?

Es muß für das Frühjahr 1966 vermerkt werden, daß Podicipidae (Taucher) nur ganz vereinzelt auftraten. Am Meierteich brütete nur ein einziges Paar Zwergtaucher, wo sonst alljährlich fünf bis sieben Paare brüteten.

Von *Acrocephalus* (Rohrsänger) fehlte heuer *A. arundinaceus* gänzlich und *A. scirpaceus* konnte am Meierteich in zwei, am Längsee in einem Brutpaare festgestellt werden. Von den *Phylloscopusae* fehlten *Ph. trochilus*, *Ph. trochiloides* völlig und von *Ph. collybita* konnte ich auf meinem ca. 3000 ha großen Beobachtungsgebiet nur zwei Brut-

paare abhören, gegenüber zwanzig und mehr in früherer Zeit. Dagegen sind die beiden *Sylviiidae*, *S. atricapilla* (Mönch) und *S. communis* (Dorngrasmücke) wie alljährlich stark vertreten.

Als ganz besonderes Ereignis konnte ich am 9. Juni 1966 die Anwesenheit von zwei Paaren *Merops apiaster* (Bienenfresser) in der Stelzl-Sandgrube hinter Tanzenberg durch vier Stunden beobachten. Die Vögel zeigten sich brutwillig und flogen paarweise immer wieder zwei im Abraum vorhandene Löcher an. Als die so seltenen Gäste am nächsten Tag leider wieder abgezogen waren, kontrollierte ich die Löcher und stellte fest, daß sie von Wühlmäusen stammten. Obwohl die Löcher als Anfänge für Bruthöhlen völlig ungeeignet waren, flogen sie die Vögel durch vier Stunden hindurch unter ständigen Rufen an, um sie dann doch wieder zu verlassen. Die Farbenpracht dieses Irrgastes ist wohl einmalig und dürfte an Buntheit von anderen Arten kaum übertroffen werden.

Anschrift des Verfassers: Josef ZAPF, Klagenfurt, Ferd.-Raunegger-Str. 9

„Schlangenkönig“

Von Helmut H e c k e

Alljährlich gegen Ende April bis Anfang Mai, wenn die Sonne schon mehr Kraft besitzt, kommen die Schlangen der ganzen Umgebung an einer Stelle, der „Loas-Grefl“, einer grobblockigen Schutthalde in der Wollaniger Südfanke zur Paarung zusammen. Fünf ausgewachsene Sandottern (*Vipera ammodytes*) geben sich hier in den sonnendurchwärmten Felsen ein Stelldichein. Wohlig schmiegen sie ihre Köpfe an den warmen Fels und scheinen sich nicht zu rühren. Dies trifft jedoch nur für die drei Weibchen zu. Die zwei Männchen, die an ihrer helleren Färbung sowie der markanten, gitterartigen Kopfzeichnung zu erkennen sind, gleiten in ständigen, aber kurzen, ruckartigen Bewegungen zwischen den Leibern der ruhenden Weibchen dahin, nur ab und zu innehaltend, wenn sich die Sonne hinter den Wolken versteckt. Es kommt aber sofort wieder Leben in die Gesellschaft, wenn die Sonne wieder zum Vorschein kommt. Immer, wenn sie an die Kopfpattie ihrer Weibchen herankommen, züngeln sie eifrig dicht an deren Körper entlang, während die Weibchen keine Notiz davon zu nehmen scheinen. Vier der Schlangenköpfe sind am oberen Bildrand deutlich zu erkennen, ein fünfter kommt eben aus einer Felspalte links unten hervor.

Das größte Exemplar, ein Weibchen, dessen Zeichnung am unteren Bildrand sehr verschwommen aussieht, hat sich im Gegensatz zu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [156_76](#)

Autor(en)/Author(s): Zapf Josef

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen imFrühjahr 1966 83-85](#)